

Zum Thema *Nachts*

1112 Nacht des Friedens?

Er war ein Sonderling. Man tuschelte im Dorf über ihn. Kinder wechselten oft auf der Strasse die Seite, wenn er ihnen entgegen kam. Immer wieder hatten sie am Mittagstisch von ihren Eltern zweideutige Verdächtigungen gehört über ihn, die dem Nachwuchs dann einen leichten Schauer über den Rücken jagte. Eltern wissen ja in der Welt der Kinder vermeintlich alles.

Es gab zwar einige Jungs und Mädchen die hatten, wenn auch eher zufällig, engeren Kontakt mit ihm bekommen, obwohl ihnen dabei nicht ganz geheuer war. Vielleicht konnten sie ihm auch irgendwo auf einem Gehweg nicht ausweichen. Oder es gab unter ihnen ein paar besonders Mutige, die den Gerüchten unerschrocken wirklich auf den Grund gehen wollten.

Natürlich prahlten diese dann gegenüber ihren Kameraden und Freunden damit, sich mit dem geheimnisvollen "Nünlist" länger unterhalten zu haben. Das hob sie für kurze Zeit schon fast auf Promistatus. Und eben dieser Nünlist habe sich dann als gar nicht so unheimlich herausgestellt, wie man es ihm andichtete. Einige der Kinder, die mit ihm schon nähere Bekanntschaft gemacht hatten, zeigten stolz einen Beutel Marshmallows. Diese beliebten, klebrigen Schaumzuckerwürfel hätten sie von eben diesem Nünlist erhalten. Ihre Freunde zeigten sich eher skeptisch.

Es blieben aber vor allem Erwachsene, die diesem unheimlichen, bärtigen Sonderling nachts auf dem Nachhauseweg abseits der Dorfstrasse auf Seitenwegen begegnet seien. Meist sehr spät sei's gewesen, nach Beizenschluss. „Was tut denn der noch draussen im Dunkeln?“ Das war die grosse Frage weit herum im Dorf. Es rankte sich viel Eigentümliches um solche Erzählungen, mehr Fantasie als Tatsachen.

So gaben diese Marshmallows der beschenkten Kinder, meist waren es weiss und pinkfarbige gemischt, zu reden. Sie wurden ihnen zuhause vermutlich von den misstrauischen Eltern wieder abgenommen. Was bezweckte Nünlist mit diesen Freundschaftsgaben? Übrigens wollte keiner der Dorfläden, die diese Zuckerbomben auch im Sortiment führten, solche jemals an Nünlist verkauft haben. Aber wo anders hätte sich der unheimliche Nünlist diese Schleckereien beschaffen können? Er besass doch kein Auto, um die nächst grössere Ortschaft zu erreichen. Man fragte: „Hat er die jeweils wohl irgendwo geklaut?“ Schulterzucken!

Die Frage blieb offen, nachdem die Dorfläden stur weiterhin bestritten, Nünlist jemals mit solchem Zeugs beliefert zu haben. Erstaunt es, dass schon der dritte Besserwisser diese Vermutung zur Tatsache umwandelte: „Nünlist hat diese komischen Dinger sicher geklaut!“ Wie schnell sich Vermutungen zu bestätigten Fakts wandeln, das wissen wir alle ganz genau.

Kaum jemand hatte den komischen Kautz mit Erwachsenen in der Öffentlichkeit schwatzen gesehen. Warum nur beschränkten sich seine seltenen Kontaktnahmen auf Kinder? „Höchst verdächtig!“ flüsterten sich verschwörerisch Männlein und Weiblein hinter Hausecken und vorgehaltener Hand zu.

Die zehnjährige Nina, auffallend mit ihren roten Haaren und deshalb von den gleichaltrigen Knaben häufig als „Rotkäppchen“ und etwas sanfter auch als „Sonnenblume“ betitelt, wusste es besser. Sie hasste es, wenn sich ihre Mitschüler unheimliche Geschichten über eben diesen Nünlist ausdachten. Denn fast alle Nünlist-Geschichten begannen immer wieder mit derselben Redewendung: „Hast du schon gehört, der Nünlist sei wieder.....!“ Nina pflegte dann zu erwidern: „**Ist** nun der Nünlist....., oder sagt man, er **sei** nun....?“ Dann staunten die weniger begabten Mitschüler sie verständnislos an und fragten sich, was Nina damit meine. Die jedoch versuchte, den betreffenden Meckerern den feinen Unterschied von **ist** und **sei** geduldig zu erklären. Deren Unverständnis zeigte Nina aber, dass man da schnell auf den bekannten Vers von „verlorenem Hopfen und Malz.....“ kommen konnte.

Nina hatte schon häufig bei Nünlist vorbeigeschaut. Denn dieser merkwürdige Geselle hatte das kleine, aufgeweckte Mädchen fasziniert. Er liess nämlich vor seinem Häuschen am Ende des Dorfes einen Wildwuchsgarten einfach spriessen. Dieser schien zwar auf den ersten Blick ungepflegt. Aber es gab dort in guten Jahreszeiten Schmetterlinge, Käfer, Echsen und anderes Getier, was ein interessiertes Kinderherz höher schlagen liess. Nina hatte immer wieder vor diesem kleinen Urwald am Gartenzaun gestanden und staunend ihre Augen weit aufgerissen, bis sie Nünlist selber auch aufgefallen war. Diesmal gab's keine Marshmallows für sie. Aber der alte Mann reichte ihr eines Tages eine Plastikdose über das Gartentor mit Kaulquappen aus einem kleinen Teich im Gebüsch, womit er ihr Herz sofort gewann.

„Pass gut auf sie auf. Es gibt Frösche daraus. Weissst du, wie man sie halten und füttern muss?“

Nina nickte: „Ja, wir haben in der ersten Klasse welche im Schulzimmer aufgezogen.“

„Dann habt ihr eine gute Lehrerin gehabt, wenn sie euch dies gezeigt hat“, brummte der grauhaarige Nünlist zufrieden.

Sie sprachen noch lange über die kleinen Frösche, über die Bienen, die Schmetterlinge im Garten.

„Darf ich wieder kommen, wenn es nicht regnet?“ fragte Nina.

„Du darfst immer wieder kommen, wenn du willst und Mama es dir erlaubt“, sagte der alte Mann.

„Ich werde meine Mutter fragen“ versprach Nina.

„Ist besser so“, brummte Nünlist. Ganz leise fügte er für sich selber noch an:

„Dann sehe ich dich wohl kaum mehr hier.“

Nina hob die Plastikdose mit lebendem Inhalt sorgfältig vom Türpfosten ab.

„Danke!“ sagte sie zu Nünlist. „Ich sage ihnen dann jeweils, wie es den Kaulquappen geht.“

„Wer`s glauben mag!“ flüsterte der alte Sonderling im Weggehen in seinen Bart.

In diesem Moment stoppte Nina, drehte sich um und schaute dem alten Mann nach. Als hätte er ihre Blicke im Rücken gespürt, hielt auch Nünlist an. Er drehte seinen Kopf. Ihre Blicke trafen sich.

„Ist noch was?“ Nünlist schaute das kleine Mädchen freundlich an.

Nina zögerte, nahm dann allen Mut zusammen und fragte: „Herr Nünlist, warum sind sie immer in der Nacht unterwegs? Brauchen sie keinen Schlaf?“

Nünlist überlegte einen Moment. Dann aber knurrte er etwas unwirsch: „Wer hat dir denn gesagt, ich sei immer in der Nacht unterwegs?“

„Meine Eltern und die Leute im Dorf“.

„Und? Soll das denn verboten sein, nachts unterwegs zu sein?“

„Nein“ stotterte Nina. „Aber etwas ungewöhnlich ist das schon, oder nicht? Die Nacht ist doch zum Schlafen da.“

Nünlist kehrte zum Gartenhag zurück, Nina ebenfalls.

„Schau mal kleines Mädchen, du musst nicht immer alles für bare Münze nehmen, was die Erwachsenen quatschen! Sie reden oft Unsinn, wie übrigens ihr Kinder auch. Aber merk dir folgendes:

- Die Leute, die mich nachts umhergehen sehen, sind ebenfalls in der Nacht unterwegs, sonst würden sie mich ja draussen um diese Zeit nicht antreffen. Und wenn ich nachts alleine unterwegs bin, ist es einzig wegen

der Tiere am Waldrand. Sie haben schon längst keine Angst mehr vor mir. Sie kennen mich und wissen, dass ich ihnen nichts antue. Ganz im Gegensatz zu den misstrauischen Menschen hier im Dorf.

- In der Nacht sieht man viel Interessantes. Denk dabei nur an die Hirsche, Rehe, Füchse und Hasen, die hier im Bündnerland um diese Zeit sogar oft bis ins Dorf hinein, oder mindestens bis an den Dorfrand heran kommen. Und erst die Leuchtkäfer, die nachts jetzt dann wieder tanzen! Viele Dinge, die man tagsüber gar nicht zu Gesicht bekommt. Genau deshalb bin ich häufig nachts unterwegs. Sag das deinen Eltern, damit die Gerüchte im Dorf endlich verschwinden.“

Nina war zufrieden. „Sag ich ihnen! Auf Wiedersehen Herr Nünlist.“

„Auf Wiedersehen schönes Fräulein“ lachte Nünlist, kraulte kurz seinen grauen Bart und ging auf seine Haustüre zu.

So wuchsen die Kaulquappen bei Nina zuhause bald zu jungen Fröschen heran. Regelmässig erstattete sie Bericht bei Nünlist. Zwischen den beiden wuchs langsam eine tiefe Vertrautheit, die sich völlig vom Misstrauen im Dorf abhob.

Nina hatte deswegen oft Streit mit ihren Mitschülern, wenn diese über den alten Mann herzogen. Und weil sie, um ihn zu verteidigen, auch die Geschichte von den Kaulquappen weiter erzählte, nannten die frechsten der Jungs sie im Schulhaus bald die „rote Froschkönigin“. Die „Froschkönigin“ hätte sie ihnen ja noch verzeihen können, aber dass ihr auch noch ihre verhasste Haarfarbe vorgeworfen wurde, das war zu viel des Guten. Einige Jungs machten deshalb Bekanntschaft mit ihren Fingernägeln, was für Tage in deren Gesicht tiefe Spuren hinterliess. Dann kriegte Nina zuhause auch ihr Fett weg, von ihren Eltern. Denn die Eltern der malträtierten Jungs beklagten sich umgehend an ihrer Haustüre. Kein Kläger oder keine der Klägerinnen war aber stolz darauf, dass ihre Jungs bei Nina unter die Räder gekommen waren. Daher konnten Ninas Vater und Mutter, jeweils nach gebührender Schelte an sie, ein leises Lächeln nur mit Mühe unterdrücken. Ninas Argumente waren schliesslich fundierter als die der jammernden Eltern vor der Haustüre.

Nach einigen Wochen war Nina wieder einmal bei Nünlist im Garten zu Besuch, um die eben geschlüpften Seidenspinner-Schmetterlinge zu bewundern.

„Möchtest du auch einmal mit mir nachts mitkommen zu den Hirschen, Hasen und Füchsen am Dorfrand? Ich habe einen Jägersitz am Waldrand gebaut aus alten Balken von einem abgebrochenen Gartengeräte-Häuschen.“ Nina zweifelte, ob ihre Eltern ihr das erlauben würden. So war es denn auch.

„Nina, was glaubst du denn eigentlich? Denkst du, wir würden dir erlauben mit dem alten Nünlist nachts noch in der Gegend herum zu streifen. Nein, das geht nicht! Obwohl, bis jetzt hast du nach deinen geheimen Besuchen bei diesem komischen, alten Herrn noch keine dummen Ideen mit nach Hause gebracht.“ Das junge Mädchen gab sich damit nicht zufrieden. Aber gewichtige Argumente, die bei diesem schwierigen Anliegen stechen würden..., bisher alles Fehlanzeige! Bis sie auf eine Idee kam.

„Mama, kommst du am Nachmittag mit mir an einen ganz speziellen Ort mit. Ich möchte dir etwas zeigen.“

„Wohin denn?“ fragte Mutter.

„Kann und will ich dir nicht sagen. Wäre keine Überraschung mehr.“

„Ach, ich weiss nicht. Was gibt's zu sehen?“

„Wenn ich dir das sage, dann ist es keine Überraschung mehr. Hab ich dir doch eben gesagt. Bitte Mama!“ doppelte Nina nach.

„Na also, dann komme ich halt mit“ seufzte die Mutter.

Am Nachmittag machten sich Mutter und Tochter auf den Weg Richtung Dorfrand. Als sie zu den letzten Häusern gelangten schweifte Mutters Blick weiter zu dem alleinstehenden, alten Holzhaus am Waldrand.

„Aber du wirst mich doch nicht zum Haus dieses seltsamen Mannes mitschleppen, Nina?“ Mutters Stimme zeigte absolut keine Freude.

„Mama, bitte spring für einmal über deinen Schatten und lass dich überraschen. Bitte, bitte!“ Nina ergriff die Hand ihrer Mutter und schleppte sie richtiggehend auf das alte Haus von Nünlist zu. „Ich weiss, du wirst staunen.“

Als sie beim Gartentor angelangten, drückte Nina die rostige Türfalle nach unten und wollte ihre Mutter in den Garten hineinziehen.

„Nina, du bist verrückt! Das geht doch nicht, wir dürfen nicht in fremde....“

„Mama, ich bin nicht fremd hier. Mit mir darfst du das, Nünlist hat mir das erlaubt. Ich darf seinen Garten besuchen, auch wenn er nicht zuhause ist.“

Mutter schaute nach links, nach rechts, nach hinten, nach vorne. Niemand war da, um ihren unbefugten Zugang zu bemerken. Sie überwand sich und folgte ihrer Tochter, die sich bereits zwischen den wild wuchernden Pflanzen Richtung Teich vorkämpfte. „Mama, komm! Ich zeig dir, wo meine Frösche herkommen.“ Ninas Mutter blieb mit offenem Mund stehen. Sie hatte im ganzen Dorf keine schöner wachsende Pflanzen gesehen als hier, wo Nünlist den Dingen ihren freien Lauf liess.

„Wow! Das ist wunderschön!“ staunte Mama. Ninas Gesicht glänzte vor Stolz.

„Schau mal den Schmetterling auf dieser Wegwarte!“ Ihre Mutter wies auf die blauen Blüten mit dem bunten Besucher hin.

„Mama, was ist eine Wegwarte? Woher weisst du, dass das eine Wegwarte ist?“ Nina wartete auf Mutters Antwort.

Mutter, sichtlich stolz, gab zurück: „Ich habe mich in Botanik immer gut ausgekannt. Magst du dich nicht mehr erinnern an die letzte Wanderung, als ich versuchte, dir die Blumennamen einprägen zu helfen? Da hattest du noch wenig Interesse, dir diese zu merken.“

„Da war ich ja auch noch jünger“ entgegnete Nina.

Zusammen querten sie nun die verborgenen kleinen Pfade mitten durch den Wildwuchs und staunten über die vielen verschiedenen Käfer, Bienen, Schnecken und andere Kleintiere, die sich in dieser urwaldähnlichen Pflanzenwelt tummelten.

„So, wen habe ich den da zu Besuch?“ Mutter und Nina stutzten, blickten erschrocken rückwärts, mitten ins Gesicht hinein von Nünlist. Sein Lächeln verhieß aber keine Schelte.

„Entschuldigung Herr Nünlist, aber Nina sagte...“

„Ja, ich weiss, ist schon recht! Sie darf in den Garten, wann immer sie will. Und wenn sie Sie schon mitnimmt, gilt das auch für Sie, Frau.....?“

„...Cantieni“ half ihm Ninas Mutter und steckte ihm ihre Hand zum Gruss hin.

„Sie haben eine wissbegierige Tochter Frau Cantieni, die immer alles kennen lernen will.“ Nünlist nickte beifällig.

Ninas Mutter lachte: „Also die Wegwarten da hinten...“ sie wies mit dem Kopf zurück, „...die hat sie jedenfalls noch nicht gekannt.“

„Alles zu seiner Zeit. Die Auswahl hier ist riesig. Das wird wohl noch ein paar Besuche brauchen bis sie alle Lebewesen kennt.“ Er strich Nina dabei über den Kopf: „Nicht wahr, Nina!“

„Sie haben ein Wunderland vor der Haustüre“ lobte Ninas Mutter Nünlist.

Dieser sog die Luft tief in die Lunge. „Da musste ich nicht mal viel tun dazu. Die Natur macht das von selbst, wenn man sie nur lässt. Atmen sie mal tief ein! Diese Vielfalt an Düften, sie beeindruckt immer aufs Neue.“

Sie waren nun am Teich angekommen, der etwas versteckt hinter einer wilden Gruppe von Hasel- und Fliederbüschen auftauchte. Aufgeschreckte Frösche zeichneten nach dem wilden Sprung ins Wasser konzentrische Kreise auf die eben noch spiegelglatte Wasseroberfläche.

„Mami schau mal, da ist ein Lurch im Wasser. Er lauert auf Fliegen.“ Nina hatte vor Begeisterung ganz leuchtende Augen.

Eine halbe Stunde später sassen alle drei auf einer selbstgezimmerter Holzbank vor dem Haus.

„Hat sie ihre Tochter gefragt, ob sie mal mit mir beim Eindunkeln am Dorfrand die Hirsche, Hasen und Füchse beobachten darf ausserhalb des Dorfes. Mit mir, Nünlist, dem gefürchteten, nächtlichen Ungeheuer!“ Nünlist lachte schallend. Mutter Cantieni dachte zuerst nach, wollte zuerst gar nicht antworten auf die Frage. Dann aber sagte sie: „Und das in der Nacht? Muss wohl zuerst mit Ninas Vater sprechen, der da auch ein Wörtchen mitreden will.“

„Das wäre ja ein Ding im Dorf: Die kleine Nina mit dem Ungeheuer unter den Sternen alleine auf der Pirsch.“ Nünlist gab wieder einmal einen Schuss Sarkasmus von sich. Ninas Mutter bemerkte den Unterton sofort. „War nicht so gemeint, Herr Nünlist. Aber Väter haben bei ihren Töchtern oft eine eigene Meinung.“

„Hab da keine Erfahrung, aber wird wohl so sein“ gab er zurück. Damit war diese Sache auch abgehakt.

Und man höre und staune, Vater Cantieni gab völlig überraschend seiner Tochter nach längerem Gespräch mit seiner Frau die Bewilligung, dass sie mit Nünlist nachts das Wild beobachten gehen dürfe! Nina war überglücklich und gab ihrem Papa dafür einen herzhaften Kuss auf die bärtige Wange. „Aber ich werde noch mit diesem Nünlist sprechen. Um zehn Uhr in der Nacht bist du wieder zuhause, meine Kleine. Das werde ich dem alten Herrn dringendst einschärfen.“ Dann schaute er seiner Frau in die Augen: „Ich verlass mich ganz auf dein gutes Gefühl, dass du diesem Nünlist entgegenbringst, Schatz!“ Sie gab zurück: „Ich misstrauere ihm trotz der dauernden Munkeleien im Dorf nicht mehr. Ich bin sicher, er ist korrekt bis in die Zehenspitzen!“ Vater Cantieni atmete tief und schwer ein: „Dein Wort in Gottes Ohr!“

Es war ein gewitteriger, schwüler Tag, dieser Dienstag. Nina war so aufgereggt, dass sie von der Lehrerin in der Schule mehrmals gerügt werden musste. Früh am Abend hatte sie ihren kleinen Rucksack gepackt mit einem Znülibrot und Getränken. Und was sie besonders stolz machte, ihr Vater hatte ihr noch seinen Feldstecher zur Verfügung gestellt, den er sonst hütete wie seinen Augapfel. „Sonst sitzt du vergebens auf dem Jagdsitz am Waldrand und siehst nicht mal einen Fuchsschwanz.“

„Papi, ich habe jüngere Augen als du. Aber ich bin doch froh, wenn ich deinen Feldi mitnehmen darf.“

Dann hob Vater seinen Zeigfinger und meinte: „Du weisst, Herr Nünlist hat versprochen, dass du uns um neun Uhr nachts mit seinem Handy anrufen musst. Dann wissen wir, wie es dir geht und wieviel Hirsche und Füchse du schon gesehen hast.“

„Ja, weiss ich. Ich gehe jetzt. Herr Nünlist wartet auf mich.“

„Da bist du aber zu früh bei ihm.“

„Macht nichts, ich will noch bei Tageslicht schauen, was die Kaulquappen in seinem Teich machen. Sie haben gerade Beinchen bekommen.“

„Na, dann geh halt.“

Die Wolken verhiessen nichts Gutes am Abend. Drückende Schwüle nahm den Leuten fast den Atem. Aber normalerweise waren die Gewitterwarnungen im Schweizer Mittelland für das Bündnerland nicht massgebend.

Mutter Cantieni wurde etwas nachdenklich. „Hätten wir Nina nicht gehen lassen sollen?“ fragte sie ihren Mann.

„Wird wohl nicht so arg. Sonst holen wir sie. Wir wissen ja ungefähr, wo der Nünlist seinen Adlerhorst hat. Und der Bach beim Waldeingang kommt ja nie so heftig.“ Mama Cantieni war wieder einigermaßen beruhigt.

Was aber dann vom Himmel herunter kam, so was hatte man im Dorf noch kaum einmal erlebt. Gegen 20 Uhr wälzten sich dunkle, leicht gelb gefärbte Wolken das Tal hinunter. Nünlist und die kleine Nina sassen unter einer uralten Eiche am Waldrand auf dem Jagdsitz. Keinen Blick richteten sie gegen den immer in schrecklicheren Farben drohenden Himmel. Ihre Sinne waren auf die drei Hirsche und eine kleine Gruppe Rehe gerichtet, die immer noch auf der satten Wiese ästen.

„Sie sind etwas unruhig, wie mir scheint. Komisch!“ flüsterte Nünlist.

„Und es ist heute etwas früher dunkel.“ Er schüttelte verunsichert seinen Kopf. Etwas später zuckte der erste Blitz auf und ein tiefes, heftiges Donnern erschreckte die kleine Nina. Sie drängte sich an Nünlist, der ihr beruhigend seinen Arm über die Schulter legte. Und dann prasselte der Regen los. Dies so heftig, dass das Laub der Eiche in Kürze völlig durchnässt war, wie auch das behelfsmässige Dach, das Nünlist über den Jägersitz gezimmert hatte.

„Dann warten wir halt, bis es wieder aufhört“ lacht Nünlist in seinen Bart hinein um Nina zu beruhigen. Die Hirsche und Rehe hatten sich jetzt auch wieder im Wald verkrochen.

Plötzlich übertönte unheimliches Tosen und Scheppern das Rauschen der Fluten vom Himmel. Nünlist spürte ein leichtes Vibrieren unter seinen Füßen. Ein Blick über die Bretterverschalung der offenen Holzhütte liess ihn erschauern. Rund um seinen Jagdsitz nur noch schäumendes Wasser, der sonst so ruhige Bach wandelte sich zu einem reissenden Ungeheuer. Alle Fluchtwege waren abgeschnitten, unter einer schlammig zäh fliessenden Brühe verschwunden. Nünlist überlegte kurz, neben sich zitterte Nina in ihrer Windjacke. Da nahm er sein Handy hervor und wählte eine Nummer. „Wen rufen sie an Herr Nünlist?“ fragte Nina schlotternd. „Die Feuerwehr“ gab er kurz zurück. Zuhause schaute Mutter Cantieni gleichzeitig voller Angst auf ihre Uhr. „Warum ruft Nina nicht an! Hoffentlich ist ihr nichts geschehen.“ Mutter Cantienis Gesicht wirkte kreidebleich. Da hörten sie plötzlich das „Da-Dü-Da-Dü-Da-Dü!“ eines Feuerwehrautos die Strasse zu ihrem Haus hinauf lärmern. Das Fahrzeug hielt genau vor ihrem Eingang an und aus der offenen Autotüre rannte ihre kleine Tochter durch den Regen auf die Haustüre zu, dahinter in gemächlicherem Schritt der alte Nünlist. Cantienis öffnete die Eingangstüre. Nina konnte fast den Atem nicht mehr finden. „Mami, Mami, das war der absolute Hammer, super cool.....! Und das viele Wasser und.....“ Nünlist lächelte hinter dem Mädchen leise vor sich hin. „Ob die im Dorf nun endlich begreifen werden?“ brummte er dann in seinen Bart.